

NEWS-TICKER

WHO Europa und Healthcare Denmark

Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich



Die WHO Europa und Healthcare Denmark haben eine Absichtserklärung (MoU) unterzeichnet, um die Zusammenarbeit in den Bereichen digitale Gesundheit, Gesundheitsdaten, künstliche Intelligenz (KI) und Innovationen im Gesundheitswesen in den 53 Ländern der europäischen Region der WHO voranzutreiben. Im Rahmen der Vereinbarung wird WHO Europa seinen weltweiten Sachverstand zu den Themen digitale Gesundheit und künstliche Intelligenz an Healthcare Denmark und relevante dänische Interessengruppen weitergeben. WHO Europa wird an Delegationsbesuchen, Runden Tischen, Webinaren und anderen fachlichen Austauschveranstaltungen teilnehmen und zur Verbreitung evidenzbasierter, innovativer Gesundheitskonzepte beitragen, die auf die Bedürfnisse der Länder zugeschnitten sind. „Ich habe gesehen, was Dänemark auf die Beine gestellt hat, und es ist beeindruckend“, sagte Dr. Hans Henri P. Kluge, WHO-Regionaldirektor für Europa. „Das Land verfügt über ein Gesundheitssystem, in dem Daten sicher zwischen Patienten, Ärzten und Forschern ausgetauscht werden und in dem KI Ärzte nicht ersetzt, sondern unterstützt. Healthcare Denmark will seinerseits den Wissensaustausch fördern, indem es Dänemarks Erfahrungen und bewährte Verfahren weitergibt. Zu den zentralen Themen für eine Zusammenarbeit gehören digitale Transformation, Gesundheitsinformationssysteme, Datenanalytik und KI im Gesundheitswesen, die allesamt im Aktionsplan zur Förderung der digitalen Gesundheit in der europäischen Region der WHO (2023–2030) thematisiert werden.

Quelle: WHO Europa

Kariesrisikobewertung
in europäischen Zahnarztpraxen

Kaum standardisierte Instrumente

Standardisierte Instrumente zur Kariesrisikobewertung kommen in europäischen Zahnarztpraxen bislang nur selten zum Einsatz. Das zeigt eine aktuelle internationale Beobachtungsstudie, über die das *British Dental Journal* berichtet. Im Praxisalltag beginnt Kariesmanagement nicht erst bei der Läsion. Entscheidend ist die Frage, wie das individuelle Risiko überhaupt eingeschätzt wird, und genau hier zeigt sich in Europa ein uneinheitliches Bild. Im Rahmen der sogenannten CARMEN-Studie wurden Behandlungsdaten und Vorgehensweisen von 51 Zahnärztinnen und Zahnärzten aus vier europäischen Ländern analysiert. Insgesamt flossen die Daten von 1.008 Patientinnen und Patienten ein, bei denen ein Kariesrisikomanagement erforderlich war. Die Auswertung zeigt, dass weniger als 15 Prozent der Teilnehmenden standardisierte Instrumente zur Einschätzung des individuellen Kariesrisikos nutzten. Stattdessen basieren viele Entscheidungen auf klassischen Verfahren wie klinischer Untersuchung und Anamnese. Ergänzende Faktoren spielen dabei oft nur eine Nebenrolle.

Ernährungsgewohnheiten oder die Fluoridaufnahme werden seltener systematisch erfasst. Speicheltests oder mikrobiologische Analysen kommen im Praxisalltag kaum zum Einsatz. Noch deutlicher wird es beim Blick auf die Patientengruppen. Mit sinkendem sozioökonomischem Status steigt das Kariesrisiko. Gleichzeitig orientieren sich Zahnärztinnen und Zahnärzte mit entsprechender universitärer Ausbildung häufiger an empfohlenen Vorgehensweisen.

Die Ergebnisse basieren auf der Studie „Caries risk assessment and management in Europe: the multi-country observational CARMEN study“ von Frias-Bulhosa et al., veröffentlicht 2026 im *Dentistry Journal* und zusammengefasst im *British Dental Journal*.

Quellen: ZWP online, *British Dental Journal*

Infektionskrankheiten zunehmend in Europa

Klimawandel verändert die Landkarte

Lange Zeit galten Erkrankungen wie das Denguefieber, das Chikungunyafieber oder das West-Nil-Fieber als typische Tropen- und Subtropenkrankheiten. Inzwischen werden diese Infektionen jedoch zunehmend in Europa registriert.



Experten sehen darin eine direkte Folge des Klimawandels. Mildere Winter, längere Sommer und veränderte Niederschlagsmuster schaffen günstigere Lebensbedingungen für Mückenarten, die ursprünglich in wärmeren Regionen beheimatet waren. Das Europäische Zentrum für die Prävention und Kontrolle von Krankheiten (ECDC) warnt deshalb vor einer zunehmenden Etablierung mückenübertragener Viruserkrankungen auf dem Kontinent. Die Asiatische Tigermücke spielt dabei eine wichtige Rolle. Die ursprünglich aus Südostasien stammende Art hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in zahlreichen europäischen Ländern etabliert. Sie gilt als wichtiger Überträger von Dengue-, Chikungunya- und Zika-Viren. Auch Deutschland gehört mittlerweile zu den Ländern, in denen sich die Tigermücke dauerhaft angesiedelt hat. Populationen finden sich insbesondere im Südwesten Deutschlands sowie in einzelnen Ballungsräumen wie Berlin.

Quelle: medscape vom 12.6.2026

Starke Übermüdung nachweisbar in den Biomolekülen

Biomarker im Speichel identifiziert

Ein Forschungsteam der Universität Zürich hat erstmals Biomarker für starke Übermüdung im Speichel identifiziert. Bereits mit einer einzigen Speichelprobe lässt sich akuter Schlafentzug nachweisen. Die Methode könnte künftig dazu beitragen, die Sicherheit im Straßenverkehr und in sicherheitskritischen Berufen zu erhöhen. Das Forschungsteam des Instituts für Rechtsmedizin und des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Zürich (UZH) hat nun untersucht, ob sich Schlafmangel anhand von Stoffwechseleränderungen im Speichel nachweisen lässt. „Unsere Studie liefert die ersten direkten Biomarker für Schlafmangel im Speichel unter alltagsnahen Bedingungen und markiert damit einen Meilenstein für die forensische Forschung“, sagt Thomas Krämer, Professor für Forensische Pharmakologie und Toxikologie am Institut für Rechtsmedizin der UZH. Für die Studie untersuchten die Forschenden 20 gesunde junge Männer. Die Teilnehmer durchliefen in zufälliger Reihenfolge drei Szenarien: eine Nacht ohne Schlaf, vier Nächte mit jeweils zwei Stunden weniger Schlaf als üblich sowie eine Kontrollbedingung mit rund acht Stunden Schlaf. Anschließend analysierte das Team die Speichelproben mit hochauflösender Massenspektrometrie und suchte mithilfe von Verfahren des maschinellen Lernens nach molekularen Mustern, die auf akuten Schlafentzug hinweisen. „Wir haben festgestellt, dass starke Übermüdung rund zehn Prozent aller Biomoleküle im Speichel beeinflusst. Die Herausforderung bestand darin, aus zehntausenden Molekülen genau diejenigen herauszufiltern, die Übermüdung zuverlässig anzeigen. Mithilfe modernster Technologie ist es uns gelungen, zehn Biomarker zu identifizieren, die genau diese Aufgabe erfüllen“, sagt Erstautor Michael Scholz. Im Rahmen seiner Doktorarbeit hat er sich intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sich Müdigkeit im Körper objektiv messen lässt. Das Projekt tritt nun in die nächste Phase ein mittels einer groß angelegten internationalen Feldstudie.

Quelle: zm Deutschland

Scholz M. et al., Leveraging the Metabolic Fingerprint of Sleep Deprivation and Sleep Restriction for Forensic Applications: A Machine Learning Study in Oral Fluid Metabolomics. *J Proteome Res.* 2026 Jun 5;25(6): 2740-2750. doi: 10.1021/acs.jproteome.5c01064. Epub 2026 May 6. PMID: 42090244; PMCID: PMC13247977.